



Kompetenz zum Konsens.

Zur Einführung in den Reader

Von Günther Bachmann,
Generalsekretär des Rates für Nachhaltige Entwicklung

2001 war Nachhaltigkeit ein Insider-Thema, noch dazu eines, dem damals fast alle politischen Kommentatoren vergebliche Liebesmüh oder gar kollektive Abwegigkeit zuschrieben. Seitdem haben dem Rat viele Menschen angehört und ihn mit ihrer Persönlichkeit, ihren Netzwerken und Kompetenzen gestaltet. Sie haben die anfängliche Vorhaltung widerlegt. Sie haben sich die Kritik am »semantischen Goldstaub« (Volker Hauff), das heißt an der Beliebigkeit des Begriffs, zur Aufgabe gemacht und den Begriff gefüllt.

Dies ist ihre Erzählung. Zum Stichtag seiner ersten Konstituierung legen die ehemaligen und aktuellen Mitglieder des Nachhaltigkeitsrats nach 15 Jahren Zeugnis ab über Motivation, Erwartungen und Einsichten.

Aus diesem Anlass dokumentiert eine interaktive Chronik* wichtige Meilensteine. Über die Jahre hat der Rat seine politische Beratungsfunktion um eigene Projekte und Impulse ergänzt. In der Beratungslandschaft ist das untypisch. Aber die Sonderrolle ist im Mandat angelegt und macht Sinn. Resultate sind unter anderem die Werkstatt N, der Nachhaltigkeitskodex, Dialogprojekte mit Oberbürgermeistern, Jugendlichen und Experten, die verantwortliche Bewertung von Produktsiegeln zur Nachhaltigkeit und Konsum-Regeln im Nachhaltigen Warenkorb, Kunst- und Kulturprojekte sowie last but not least wichtige Impulse in die Wissenschaft. Das stellt die Mitglieder vor die höchste Anforderung, die Berater haben können: Grundsatzdiskussionen mit Lösungskompetenz zu verbinden und das dann auch operativ durchzuhalten, oder aber auf eine Weise zu scheitern, die Lerneffekte und gute Ideen zulässt. Durch beides gewinnen politische Forderungen zur Nachhaltigkeit und Wünsche an Dritte an Überzeugung und Durchsetzung.

Verwegenes zu Normalem zu machen, das ist der Kern des Anliegens des Rates. 2001 ging es um die Quantifizierung von Handlungszielen mit Zehnjahresperspektive. Die etablierte Sichtweise widersprach und lehnte sie grundsätzlich ab. Die schiere Idee wurde als Ladenhüter aus der Zeit der Planungseuphorie oder als postsozialistisch denunziert; eine moderne Gesellschaft überschreite mit der Definition politischer oder unternehmerischer Zukunftsziele ihre Grenzen beziehungsweise sei anmaßend und politisch fehlleitend. Auch heute noch ist diese Haltung verbreitet, aber nicht mehr meinungsführend. Quantifizierte Ziele über Legislaturperioden oder Investitionszyklen hinweg sind heute üblich. Nicht das »Ob«, sondern das »Was und Wie« erzeugen heute Gesprächsstoff. Die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen spiegeln das.

* [Zur interaktiven Chronik 15 Jahre Rat für Nachhaltige Entwicklung gelangen Sie hier.](#)



Nicht alles ist dem Nachhaltigkeitsrat gelungen. Manches ist zu Unrecht liegen geblieben. Davon geben die Ratsmitglieder in dieser Broschüre ein beredtes Zeugnis. An kritischen Stimmen hat es im Rat nie gemangelt. Die Mitglieder des Nachhaltigkeitsrates brachten keine Konsens-Gene mit.

Energiewende und Biodiversität, Demografie und Demokratie, Rohstoffe und Lieferketten, Bildung und Wissen, Macht und Verantwortung: Was wir als Problem und was als Lösung wahrnehmen, hängt von unserer Perspektive ab. Und die ist oft unterschiedlich oder mag zumindest so erscheinen. Diese uralte philosophische Erkenntnis bestätigt der Nachhaltigkeitsrat in großer Vielfalt. Aber die Bestätigung blieb hier nicht so folgenlos wie in den Politik-Talk-Medien. Für die Persönlichkeiten des Nachhaltigkeitsrates musste sie Konsequenzen haben, denn warum sonst würde man zusammenkommen?

Würde ein Wort ausreichen, um den immer neuen Spannungsbogen von Konflikt, Experiment und Konsens zu kennzeichnen: Kompetenzvermutung wäre ein guter Kandidat. Bei Aufrechterhaltung der unterschiedlichen Positionen vermutet sie Lösungskompetenz auch in den gegnerischen Argumenten und auch bei Personen, die noch nicht vergleichsweise tief in der Sachmaterie stecken. 15 Jahre Ratsarbeit sind auch 15 Jahre Zuhören und Lernen, dass die Wirklichkeit aus wirklichen Alternativen besteht. Alternativlos ist nichts. Konsens entsteht im achtsamen Umgang mit Konflikten, selten und nur mittelbar durch Verfahren und nie im Appell. Wie greifbar sind Veränderungen? Was wäre, wenn...? Wie disruptiv können oder müssen Alternativen sein? Wer ist anzusprechen? Diese Grundfragen durchziehen alle Beiträge dieser Zusammenstellung.

Irgendwo in diesen Spannungsverhältnissen liegen die Hebel zur Transformation: viral, ungewöhnlich, asymmetrisch, diskursiv. Was der Nachhaltigkeitsrat an Vorschlägen macht und was er an praktischen Projekten anbietet, rechnet mit der Stärke der Menschen und kennt ihre Schwächen. Nachhaltigkeitspolitik funktioniert, wenn Prozesse angestoßen werden, die eine eigene Dynamik entfalten; oder wenn Menschen einander ihre unterschiedlichen Perspektiven über das gemeinsame Öffentliche übersetzen.

Die Beiträge der Ratsmitglieder und die Ergebnisse ihres Zusammenwirkens im Rat verzichten oft auf Lärm und Schauspiel – also exakt auf das, was die Medienwelt für unverzichtbar hält. Die schnelle Überschrift, ein Versprechen oder Verheißungen kommen ebenso wenig vor wie kolossale Katastrophen und Untergang-Szenarien. Das hat einen einfachen Grund: Es würde letztlich entpolitisieren, jedenfalls entzweien und das Recht behalten vor die ehrliche Suche nach Lösungen stellen, die wir alle gemeinsam noch nicht haben. Aus Sicht des Nachhaltigkeitsrates ist dies kein Mangel, sondern eine Frage der Perspektive auf das, was jenseits der Talkshow ist. Dorthin sind wir einfach schon einmal auf dem Weg. Dort, wohin das Politische zurückkehrt.

15 Jahre Nachhaltigkeitsrat: Ein großer Dank gebührt allen Beteiligten. Zuallererst den Persönlichkeiten, die ihre Zeit und Kompetenz als Ratsmitglied zur Verfügung gestellt haben, und dem Team der Geschäftsstelle, aber auch den Diskussionspartnern aufseiten der Bundesregierung und des Parlaments, den Kooperationspartnern und Teilnehmenden an Veranstaltungen sowie allen Akteuren, die sich in Projekten, im Alltag und mit frischen Ideen beharrlich für mehr Nachhaltigkeit einsetzen.